

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mt., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mt. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mt. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnungszeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 80.

42. Jahrg.

Donnerstag den 26. Mai 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

An die Orts-Vorsteher.

Die Straßen-Vistations-Protokolle und Materialangabezettel müssen im Laufe dieses Monats unfehlbar mit vollständigem Erledigungs-Nachweis hier eintreffen.

Am 24. Mai 1881.

R. Oberamt. Schüßler.

R. Amtsgericht Waiblingen.

Schlusstermin.

Im Konkurs über das Vermögen des Metzgers Karl Dürschmabel hier ist der Schlußtermin — Konkursordnung S. 150 auf

**Samstag den 25. Juni d. J.,
Vormittags 8 Uhr**

anberaumt worden.

Den 24. Mai 1881.

Gerichtsschreiber
Söble.

Verkauf von Wohnhäusern, Gärten und Bauplätzen.

Waiblingen.

In der Concursache des Zimmermeisters Georg Thurner dahier hat das R. Amtsgericht auf Antrag des Concursverwalters Gerichtsnotar Quil am 11. d. Mts. Zwangsvollstreckung in die vorhandene Liegenschaft angeordnet und den Gemeinderath mit der Durchführung beauftragt. Zu Folge Beschlusses desselben vom 20. d. Mts. kommt nun am

Montag den 30. Mai d. J.

Nachmittags 4 Uhr

auf dem Rathhause dahier im ersten Verkaufstermin in öffentlichen Aufstreich:

Geb. Nro. 596.

1 Nr 30 M. ein 2 $\frac{1}{2}$ stöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Laden, Magazin, 9 Wohnzimmern, 2 Küchen und sonstigen Räumlichkeiten, Brdvers.-Anschl. 11 000 Mt.

1 Nr 37 M. Hofraum und Garten,

2 Nr 67 M. in der Gartenstraße, gemeinderäthlicher Anschlag 11 000 Mt.

Geb. Nro. 597.

92 M. ein 2stöckiges Wohnhaus mit Mansardenstock, Schieferdach, gewölbtem Keller, 9 Zimmern, 3 Küchen und sonstigen Räumlichkeiten,

Brdvers.-Anschl. 10 640 Mt.

1 Nr 7 M. Hofraum,

1 Nr 99 M. in der Gartenstraße,

P.-Nro. 150 und 151.

2 Nr 34 M. Garten hinter diesem Haus, gemeinderäthlicher Anschlag 10 000 Mt.

P.-Nro. 147 und 174/3.

6 Nr 56 M. Garten neben vorstehendem Haus an der Gartenstraße (Bauplatz),

gemeinderäthl. Anschlag 1 000 Mt.

Geb. Nro. 656.

1 Nr 12 M. ein 2 $\frac{1}{2}$ stöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, 8 Wohnzimmern, 2 Küchen, angebauter Scheuer und Stallung, Brdvers.-Anschl. 9 780 Mt.

12 Nr 95 M. Hofraum und Zimmerplatz,

14 Nr 7 M. in nächster Nähe des Bahnhofes an der Straße,

P.-Nro. 2150/2152.

14 Nr 33 M. Garten und Acker bei diesem Anwesen (Bauplatz) gemeinderäthl. Anschlag 12 000 Mt.

P.-Nro. 2154.

7 Nr 49 M. Acker beim Bahnhof (Bauplatz) gemeinderäthl. Anschlag 900 Mt.

Revier Lorch.

Stammholz-Verkauf.



Freitag den 3. Juni, von Mittags 12 Uhr an, in der Harmonie

in Lorch, aus Remshalde 1—3 und 8 bis 9, Enderlesholz und Wezler: 602 Nadelholzstämmen mit 95 Fm. I. Cl., 156 II. Cl., 133 III. Cl., 103 IV. Cl.; Langholz: 129 Fm. I. Cl., 101 II. Cl., 59 III. Cl.; Sägholz: 4 Buchen mit 3 Fm., 2 Erlen mit 1 Fm.

Privat-Anzeigen.

Feuerwehr Waiblingen.



Nächsten Sonntag den 29. Mai, Morgens präcis 6 Uhr haben die Steiger und Retter I. Abth. zu einer Uebung vor dem Magazin anzutreten.

Das Commando.

Waiblingen.

Chargen-Versammlung.

Nächsten Samstag Abends 8 Uhr bei W. Blatz, zum Stuttgarter Hof.

Gannstatt.

Most- und Wein-Mischling.

frisch und kräftig ist dem Verkauf ausgefetzt pr. Sect. Mt. 16.— und Mt. 20.— wird auch einzeln abgegeben. Näheres bei L. Rößch, Karlsstr.

P.-Nro. 2203.

5 Nr 35 M. Acker allda (Bauplatz)

gemeinderäthl. Anschlag 600 M.

P.-Nro. 3116 1 u. 2, 3117/1 und 2.

27 Nr 29 M. Acker an der Hauptstraße nach Stuttgart beim Bahnhof (Bauplatz)

gemeinderäthl. Anschlag 2 000 M.

Hiezu sind Kaufsliebhaber — auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, — eingeladen.

Die Gebäulichkeiten wurden erst vor einigen Jahren erbaut und eignen sich vermöge ihrer Einrichtung, ihrer freundlichen und günstigen Lage nicht allein zu einem Geschäftsbetrieb, sondern namentlich auch zu einem angenehmen Privatitz. In Gebäude Nro. 596 wird gegenwärtig Spezereihandlung betrieben. Zu Geb. Nro. 656 kann sofort ein anstoßendes Grundstück unmittelbar neben dem Bahnhof im Meßgehalt von 1 Hektar 28 Ar (Bauplatz, und zu Gründung eines größeren Etablissements sehr geeignet) um annehmbaren Preis erworben werden.

Verwalter der Plegschaft ist Gemeinderath Herzog. Die Verkaufskommission besteht aus Stadtschultheiß Egel und Gemeinderath Oppenländer.

Den 29. April 1881.

Gemeinderath.
Vorstand Egel.

Ender sbach.

Fertigung einer neuen Rathhausdachrinne.

Diese im Anschlag von 41 M. 50 Pf. wird

Montag den 30. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause im Abstreich verankordirt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Gemeinderath.

Waiblingen.

Zwangsversteigerung.

Am nächsten

Freitag den 27. d. M., Vormittag 9 Uhr,

werden vor der Ziegelei des G. Stier an der alten Bahnhofstraße im Wege der Zwangsversteigerung folgende Gegenstände im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft:

- 2 Pferde sammt Geschirr,
- 1 Wagen,
- ca. 1000 Stück gebrannte Metersteine,
- 200 Stück gebrannte Dachplatten,
- ca. 4000 Stück ungebrannte Metersteine,
- 600 Stück ungebrannte Dachplatten,
- 150 Stück ungebrannte Schnittlinge,
- 1 Fassführling.

Gerichtsvollzieher
J. Anöringer.

Waiblingen.

Klee Verkauf.

Der erste Schnitt von 5 Viertel ewigem Klee des Falkenstein'schen Gutes in der Klinge wird

Samstag den 28. Mai, Abends 5 Uhr,

im Aufstreich verkauft.

Man versammelt sich auf dem Waasen gegenüber der Waldmühle.

J. Herzog, Verwalter.

Dr. Linck's Fettlaugen-Mehl



das anerkannt billigste Reinigungsmittel für Wäsche bei absoluter Unschädlichkeit für Gewebe und Farbe wird allen

Hausfrauen angelegentlichst empfohlen. Nur ächt:

mit nebiger Schutzmarke mit Firma: Julius Bessey Stuttgart. Zu haben in den meisten Seifen- und Spezerei-Handlungen.

Württ. Landes-Gewerbeausstellungs-Loose

per Stk. M. 1. — sind zu haben bei

A. Grafer,

vorm. J. F. Reinhardt's We.

Waiblingen.

Eine neuemeltende

Gais

hat zu verkaufen.

Zu erfragen bei

der Redaktion.

Schuld- und Kürzweine

empfiehlt

C. F. Buch.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Mai. Heute am ersten Sonntag nach Eröffnung der Ausstellung war der Besuch schon Vormittags ein äußerst lebhafter. Namentlich vom Lande war viel schaulustiges Publikum gekommen. Nachmittags und Abends wurde in der Ausstellung konzertirt. — Auch die Mastviehausstellung übte große Anziehungskraft aus und sie verdient es auch. Man sieht da prächtige Exemplare von Thieren. Das Gewicht ist in vielen Fällen geradezu erstaunlich. Ein Ochse wog z. B. über 20 Zentner und eine Kalbin realisirte gar ein Gewicht von 17 Zentnern.

Stuttgart, 24. Mai. Künftigen Samstag wird Seine Majestät

der König auf dem Degerlocher Exercierplatz eine große Parade über die hiesigen drei Regimente abhalten. — Die Landesgewerbeausstellung hatte sich gestern eines Besuches von über 10 000 Personen zu erfreuen. Die elektrische Beleuchtung will immer noch nicht in Gang kommen. In der Maschinenhalle werden jetzt Taschentücher mit der Ansicht der Gewerbehalle bedruckt zum Preise von 50 Pf. verkauft. — Die Mastviehausstellung wurde gestern von ca. 7000 Personen besucht, an Eintrittsgeldern gingen gegen 3000 M. ein. — Auf dem Bahnhofe herrschte gestern ein so starker Verkehr, daß die Züge kaum die große Zahl der Passagiere aufnehmen konnten. Nach Esslingen und Ludwigsburg mußten Vorzüge abgelassen werden.

Waiblingen.

Frische

Süß-Butter

ist von jetzt ab fortwährend zu haben bei

Anna Vollmer.

Ebenso bringe ich in empfehlende Erinnerung guten

Emmenthaler, Bäckstein- und Kräuter-Käse.

Nach Hilfe Suchend,

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man den Vorzug geben soll? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Auswahl“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Stellen-Ausschreibungen

kostenfrei.

Stellen-Anzeiger für das Deutsche Reich.

Centralblatt z. Ausschreibung offener Stellen des Handels- u. Gewerbestandes, der Industrie u. Landwirtschaft. Erscheint Mittwochs und Sonnabends jeder Woche in großem Zeitungsformat. Fortzüglichstes Organ f. StelleSuchende aller Branchen.

Stellen-Ausschreibungen kostenfrei.

Stellen-Ausschreibungen kostenfrei.

Abonnementspreis f. je 8 Nummern 2 M., f. 24 Nummern 5 M. Betrag pr. Postanweis. erb. Zusend. erfolgt franco pr. Streifband. Beginn d. Abonn. jederzeit. Deutl. Angabe des Namens, Wohnorts und der Branche nöthig. Das Blatt eignet sich auch speciell zu Ankünd. v. Geschäftsverkäufen etc. Inserat-Preis pr. Zeile 20 Pf. Adresse: Stellen-Anzeiger i. Eberswalde, Pr. Brandenb.

Ausschreibungen offener Stellen von Seiten der Herren Chefs nehmen wir vollständig, kostenfrei in unser Blatt auf.

Kriegerverein Waiblingen.

Nächsten

Samstag

Monats-Versammlung

im Lokal. Wegen wichtiger Besprechung wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Ausschuh.



Couverts

mit Firma-Druck liefert schnell und billig die C. F. Buch'sche Buchdruckerei.

Winnenden, 22. Mai. Gestern Abend wurde von einem Weingärtner von Hamweiler ein ganzer Strauß reifer Erdbeeren in der Krone hier vorgezeigt, welche im Hamweiler Wald gepflückt wurden. (N. Z.)

Langenburg, 22. Mai. Daß unter dem Stalvieh schon öfters Zwillinggeburt vorkamen, ist eine bekannte Thatsache; aber daß eine Kuh drei Kälber auf einmal ausgear, dürfte sehr selten sein. In dem Stall des hiesigen Posthalters Schwab befindet sich gegenwärtig eine Kuh, unter der drei vollständig ausgewachsene Kälber stehen, die allem Anschein nach gut gedeihen werden.

Neutlingen, 21. Mai. Die „Kst.-Ztg.“ schreibt: Durch die Vermittlung der königl. preussischen Gesandtschaft in Stuttgart erhielt heute unser ältester Mitbürger, Herr Sebastian Locher mann, von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser ein Gnadengeschenk von 100 Mk. Der hochbetagte Empfänger überbrachte uns trotz seiner 102 Jahre die Mittheilung selbst, er ist immer noch rüstig und munter.

Wesenhausen, 23. Mai. Gestern Abend kurz vor 9 Uhr sprengte ein Reiter vor das wiesige Porntam mit der Kunde, daß im Waldheiß Birkenfee, Revieramts Weis i. Sch., der Wald brenne. So viel wir heute erfahren konnten, war der Brand in der Nähe von Altdorf, O. Böblingen, und ist eine junge Forstkultur von etwa 40—50 Morgen Ausdehnung durch das Feuer vollständig vernichtet worden. Entstehung des Feuers bis jetzt nicht bekannt.

Rottweil, 23. Mai. Gestern Abend 7 Uhr belustigten sich einige junge Burche von Urtheim mit der zur Mode gewordenen Kunst des Schießens mit Pistolen und Revolvern. Dem 16 Jahre alten Math. Gruler von Urtheim versagte ein Schuß; schnell drehte er den Lauf der Pistole gegen sein Gesicht und schaute in den Lauf hinein; in demselben Augenblicke geht der Schuß los und die scharfe Ladung dem Unglücklichen ins Auge und Hirn, so daß er lautlos zusammenstürzte und auf der Stelle todt war.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Mai. Gestern Abend hat der Todesengel in Rizza einem langen politischen Drama ein Ende bereitet, das Jahre hindurch Deutschland und die ganze Welt in Spannung gehalten hatte. Mit Harry v. Arnim ist Bismarcks größter Nebenbühler, unerschütterlichster Widersacher, unglücklichster Gegner aus der Welt geschieden. Hat Arnim auf Bismarcks Sturz gearbeitet, so hat Bismarck den unvorsichtigen Widersacher vernichtet in des Wortes vollster Bedeutung; ihm nichts erlassen von seiner Schuld. Es ist müßig, die Frage aufzuwerfen, was aus der europäischen Lage, was aus Deutschlands inneren Zuständen vielleicht geworden wäre, wenn es dem Grafen Arnim vor sieben Jahren beschieden gewesen wäre, sich an Bismarcks Stelle zu setzen. Arnim wurde über seine Unvorsichtigkeit wie über seine Mänke gepörrt und völlig lahmgelagt; er lebte seither als müder, machtloser Mann körperlich krank und geistig verbittert, wenn auch keineswegs gebrochen, im Auslande — in der Heimath hätte seiner das Gefängniß geharrt —; und ist nun, sieben Jahre nach seinem politischen Sturze, von der Lebensbahn überhaupt geschieden. Arnims ungnädige Entlassung aus dem Staatsdienste trug das Datum des 15. März 1874; sein Leben schloß am 19. Mai 1881.

Auf dem hiesigen Bahnhof kamen am Freitag 400 jüdische Auswanderer aus Rußland an, die sich nach Amerika begeben wollen. Bei dem großen Umfang, den die Judenbye in Rußland erlangt hat, ist die Ausfuhr der Reisenden, es würden ihnen noch viele Auswanderer folgen, nicht unwahrscheinlich.

Sachsen beantragt beim Bundesrath, den Zoll für unbedruckte Zeug- und Wollenwaaren auf 220 Mk. unter 200 Gramm pro Quadratmeter zu erhöhen.

Bremen, 20. Mai. Das Dampfschiff „Ober“ vom Norddeutschen Lloyd in Bremen ist in New-York angekommen.

Ausland.

Paris, 21. Mai. Nach einem offiziellen Berichte stieß die Kolonne des Obersten Innocents am 19. d. M. in der Umgegend von Chellala (südliches Algerien bei Ostriville) auf einen zahlreichen Feind. Die Infanterie des Feindes (Alled Sidi Scheik) rückte bis auf hundert Meter Entfernung vor und wurde unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die feindliche Kavallerie griff die eingeborenen französischen Hilfstruppen an, welche zurückwichen, wodurch Unordnung entstand und die Bewegung der französischen Infanterie gelähmt wurde. Schließlich wurde der Feind in der Richtung von Chellala zurückgeschlagen; er verlor 300 Mann; die Verluste der Franzosen sind 37 Tote, 46 Verwundete.

Petersburg, 20. Mai. Es scheint, als ob in russischen Offizierkorps die Pest des Nihilismus weit um sich gegriffen habe. Es sind kürzlich abermals zwei Offiziere verhaftet worden, die der Theilnahme an nihilistischen Bestrebungen verdächtig waren. Sie heißen v. Stromberg und Gustav Glasgow. Wie wenig der Kaiser sich auf seine Umgebung verlassen kann, beweist fernerhin die Thatsache, daß der Chef der Sicherheitswache von Gaischina, Oberst Antonow, Knall und Fall entlassen werden mußte, weil durch eine vor einigen Tagen in Gaischina eingetroffene hohe Persönlichkeit, die Antonows Vergangenheit zufällig kannte, festgestellt wurde, daß dieser Oberst als Polizeimeister von Doffa sehr unsaubere Geschichten getrieben hatte. Man hatte Fürst Woronzow Daskow, der ebenso wie der Kaiser selbst von der Vergangenheit Antonows nichts wußte, zu bewegen vermocht, diesem Manne den verantwortlichen Posten zu übertragen. Als die Sache bekannt wurde, befahl der Kaiser, Antonow sofort zu entlassen; sein Nachfolger, Oberstlieutenant Sinowjew, wurde Nachts 12 Uhr aus dem Bette geholt und auf den Posten gestellt. Sinowjew war zuletzt Chef der Polizeireserven; zur Zeit des Solowjew'schen Attentats war er der erste, der den Verbrecher ergriff und überwältigte. (Köln. Ztg.)

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Das heißt ich eine Ehre,“ murmelte der Schultheiß, nachdem er gelesen. An den Sängern dachte er kaum. Was kümmerte ihn dieser? Er kannte allerdings Leute genug in der Stadt, aber um Concerte hatte er sich nie sonderlich gekümmert. Heute war das anders, denn „der verfluchte Wald“ ging ihm stets in Kopfe herum.

„Laß die Dinger da einmal sehen,“ sagte er zu dem Wiener, der die Biletten wie Spielkarten in der linken Hand aufreichte und wohl mit sich zu Rathe ging, ob er nicht eines heimlich verschwinden lassen sollte, aber die Anrede seines Vorgesetzten vereitelte das Kartentunstück.

„Es sind Erlaubnißscheine für ein musikalisches Theater,“ be-
eilte er sich zu sagen, „was man auch Bilette heißt; als ich noch

in Wien gewesen war, habe ich öfters solche geschenkt bekommen zum Skandalmachen im Theater, was man auch Bühne heißt.“

„Schweig mit Deinem Altweibergetränk,“ sagte der Schultheiß scharf. „Ich mein, ich soll' hinein, nicht wegen den Papierschnitzeln da, — das Geld würde mich nicht geniren, wir haben's, wir können's geben, Gott Lob; aber vielleicht kann ich den Höllehofern Eins aufzünden, der Wald muß mein werden, um jeden Preis!“ Er schnellte den Oberleib zurück und warf die Bilette auf den Schreibtisch. Wie mit sich selbst redend, fuhr er fort: „Die Ev' muß mit, sie hat lang genug Grillen feilgehabt, sie soll sich sehen lassen, wir haben's, wir können's geben, Gott Lob!“

Der Wiener, der ganz veressen zu sein schien, der aber das Gespräch des Schultheißers an sich gerichtet glaubte, verneigte sich lächelnd und bemerkte, daß er mit den „Finessen“ des Herrn Ortsvorstandes völlig einverstanden sei und sich für den Nothfall erbierte, den Vorreiter zu machen, wie es in Wien gebräuchlich sei bei Leuten, die nicht halb so viel Geld haben als der Bauernkönig vom Dreibirkenhof.

Der Genannte blickte zuerst erstaunt auf den Polizeidiener und zuckte dann mit der Achsel, als wollte er sagen, mit einem Narren sei kein vernünftiges Wort zu sprechen. Doch reichte er ihm in einer Anwendung von Großmuth eines der Bilette mit den Worten: „Da nimm, Hans Narr! Um 4 Uhr fahren wir ab, und Du kannst hinten aufsitzen. Aber das rath' ich Dir, daß Du ordentlich angezogen kommst und in der Stadt nicht so viel dummes Zeug redest.“

Der Wiener versicherte „bei seinem Schwert“, daß er das Möglichste thun werde, und hüpfte wie eine Bachstelze dem Dorfe wieder zu.

Der Hofbauer verfügte sich nun an den Brunnen, der hinter den drei Birken stand und an dem eben Eva und Martha Wasser holten. Johannes lehnte müßig an der Stallthüre mit den Händen in den Hosentaschen, während seine Augen auf Eva gerichtet waren. Im Gemüsegarten, der sich an die rechte Schmalseite des Hofes schloß, ging Friedel auf und nieder, zwar noch etwas matt, aber mit dem alten Trotz im Gesicht.

„Ev,“ begann der Hofbauer, „wenn's Dir recht ist, so fahren wir heut gegen Abend in die Stadt. Ich hab' da eine Geschrift bekommen von der Frau von Bern von wegen dem Wald und von wegen einem Concert, oder wie es heißt, zu dem sie uns haben will. Du darfst schon wieder einmal ausfliegen, es wird Dir gut thun.“

In Eva's Wangen war es freudenroth gestiegen, und sie sagte schnell: „Wenn's Euch Recht ist, Vater, warum nicht?“ Und sie hob den schweren Wasserbottich leicht, als ob es ein Wintertorb wäre, auf ihren Kopf mit den breiten schwarzen Böpfen.

„Da muß ich aber auch dabei sein,“ ließ sich die dünne Stimme Martha's vernehmen. „Ich kann mein Herzblatt nicht so allein unter die Stadtherren lassen, die sollen gar windig sein und leichtfertig mit dem Weibsvolk.“

„Nun, so geht eben mit, altes Schabeisen,“ sagte der Dreibirkenbauer, indem ein Zug von dem längst entschlummerten Humor auf sein Gesicht trat. Es wird Dir mehr um Deine Neugier zu thun sein als um die Stadtherren, die ich all miteinander nicht fürchte.

Johannes hatte hoch aufgehört, als er von der Fahrt reden hörte. Er streifte den misgünstigen Ausdruck seines Gesichtes ab, kam herbei und bemerkte, es falle ihm eben ein, daß er nothwendig Beitschenstücke haben müsse, und da die Gelegenheit so geschickt sei, so wolle er auch mitfahren.

Eva wich seinen betheuernden Blicken aus und wandte sich der Hausthüre zu. Dort stieß sie mit Friedel zusammen, der ihr zurannte:

„Ich gehe dahin, wo Du hingehst, und wenn es geraden Wegs in die Hölle ginge.“

Eva schauderte.

Friedel erklärte nun mürrischen Blicks seinem Vater, daß er auch mitfahre, es möge ihm vielleicht gut thun. Zornig fuhr seines Bruders Blick gleich einer Dolchspitze nach ihm hinüber, während Martha besorgt zu dem Schultheißers hinsah, der wieder düstere geworden war und mit einem zornigen Kopfnicken in die Stube zurückging.

So hatten denn die Bilette alle ihre Abnehmer gefunden. —

Um 4 Uhr war das zweispännige Fuhrwerk gerüstet, und die Birkenhofer saßen auf. Der Schultheiß wie seine Söhne trugen schwarzsammtne Beinkleider, rothe Westen mit Thalerstücken als Knöpfe, sammtne Foppen mit eben solchen Zierrath und schwere silberne Ketten mit einer Menge von Schaufstücken. Jeder führte den „Antiker“ mit silbernem Griffe und eine schwer mit Silber beschlagene Maserpfefse bei sich; der Schultheiß überdem noch einen Rohrstock mit dickem, goldenem Knopf.

Eva sah in ihrer halb ländlichen, halb städtischen Kleidung überaus anmuthig aus. Sie trug den Kopf unbedeckt und um den weißer Hals nur eine Silberkette mit goldenem Kreuz, ein

Geschenk des Hofbauern aus Mariens Nachlaß. Sie saß neben dem Schultzeißen, hinter ihnen die feindlichen Brüder.

Ein wunderliches Paar hatte den Rücksitz inne. Martha erschien in schwarzwollenem Kleide mit unzähligen Falten und riesigen Armelpuffen. Auf dem Kopf trug sie die ungeheure „Madhaube“ aus Goldgeflecht und am Halse ein buntes, großes Tuch, das hinten getnüpft wurde, so daß die beiden Zipfel flügelgleich nachschlatterten. Der Wiener hatte die Goldhaube Martha's galant mit einer großen Sonnenblume verglichen, was ihm einen Platz an ihrer Seite verschaffte; sonst hätte er auf das stets hüpfende Hinterbrett sich hinpflanzen müssen. Er hatte sich nach seiner Weise herausstaffirt und behauptete höchst elegant auszu sehen. Ein langer grüner Rock, den schon sein Vater als Landjäger in den Befreiungskriegen getragen hatte, umfing sein dürres Gestelle, und sein langer magerer Hals stach in einer mächtigen, harten Cravatte. Die Hosen etwas zu kurz, wurden durch Strümpfen gespannt, wodurch der ganze Mensch etwas Puppenartiges erhielt, indem die dünne Gestalt beständig knackte und knarzte. Auf dem Kopfe führte er einen wohlgebürsteten alten Cylindereisen, dessen schräge Stellen mit Tinte geschwärzt waren.

So fuhren sie denn dahin, indem der Knecht fröhlich knallte. Jenwärts des Waldes stießen sie mit den Höhlenhofern zusammen, die ähnlich aufgezupft zur Stadt fuhren. Jede Partei wunderte sich sattem über die andere, äußerte aber nichts. Lenz rauchte wie ein Kohlenmeißel und sah ins Leere; die Gundel aber konnte doch nicht umhin, einen Blick nach Johannes zu senden. Die Birkenhofer gewannen den Vorsprung, und so rasten denn die beiden Fuhrwerke wie im Wettrennen der Stadt zu.

Der Birkenhofer und gleich nach ihnen die Höhlenhofer fuhren am „Erlenbusch“ an und begaben sich ohne Gruß in die Gasse, wo jede Partei ihren eigenen Tisch einnahm und that, als ob die andere gar nicht vorhanden wäre. Wie zwei Zaunpfähle hatten sich Friedel und Johannes rechts und links neben Eva aufgepflanzt und beieferten sich, ihr von den bestellten Flaschen Wein einzuschöpfen, deren Zahl die Höhlenhofer regelmäßig einzuhalten sich bestrebten, so daß ihre Gesichter (sie waren ja in zeringerer Zahl) in Kurzem gleich Klattschraffen glühten.

Eva hielt ihre Augen züchtig gesenkt. Der alte Birkenhofer saß ihr gegenüber und hielt in selbstbewusster Würde den Stock mit dem Goldknopf zwischen den Beinen, während er möglichst laut das große Wort führte und die Stimmen vom Höhlenhof zu einer Nacht zweiten Ranges hinabdrückte. Den beiden Hofbauern begann allgemach ein Licht aufzugehen über das wundersame Zusammentreffen im „Erlenbusch“, und jeder zürnte innerlich auch der Frau von Bern, daß sie nicht ihm allein die Ehre der Einladung hatte wiederfahren lassen. Lenz rauchte und läutete mit feinen Schaustücken. Die Mütze behielt er auf, wohl des großen Straußes wegen, der sie schmückte, denn er war Bräutigam mit einem Mädchen aus Blumenrain, das ihm einen Hof zubrachte, so daß die Gundel zur künftigen Höhlenhoferin vorrückte.

Es schlug 6 Uhr, und die Gesellschaft verfügte sich hinauf in den Concertsaal, wo schon viele Plätze besetzt waren. Doch erhielten die Gewichtigen vom Lande noch in der ersten Reihe ihre Sitze und zwar neben einander, was den Wiener in die Zwangslage brachte, als spanische Wand zwischen den beiden feindlich getrennten Parteien zu dienen. Er erklärte flüsternd der neben ihm sitzenden Martha, daß der erhöhte Raum vor ihnen „das Theater“ sei, wie er es in Wien hundertmal gesehen; dort sei es aber wenigstens hundertmal größer und tausendmal schöner. Da kam er aber schlimm an, denn Martha nannte ihn so laut, daß es der ganze Saal hören konnte, einen „Lügenbeutel“ und „Windmacher“, was ein allgemeines Gelächter veranlaßte und Aller Augen auf die komische Figur in dem sahgrünen Rock zog. Der Getränke grub seine Augen in den Cylindereisen, der zwischen seinen Anteen steck; sich umzusehen hinderte ihn die fiverrische Cravatte.

Das Concert begann mit einer Ouvertüre, die vom Musikverein der Stadt aufgeführt wurde und allgemeine Befriedigung hervorrief. Die Gesellschaft vom Lande erkannte augenblicklich in dem Dirigenten mit der blauen Brille den Concertmeister Gutekunst und wunderte sich über seine sonderbaren Bewegungen. An den „saftigsten“ Stellen schmalzte der Höhlenlenz mit den Fingern, bis ihn ein allgemeines Gemurmel auf seine Unart aufmerksam machte. Der Wiener hatte nur einen Blick der Verachtung für diese Rohheit und sah nach wie vor in Ermangelung eines Opernglases durch die hohle Faust auf das Orchester.

Brennenden Auges sah Eva auf die Thüre, durch welche die Künstler jedesmal eintraten. Endlich beim letzten Stück erschien er, der Ersehnte und Gefürchtete, in Begleitung Brinkmann's, des Concertmeisters und der Frau von Bern, welche die Clavierbegleitung übernommen hatte und beobachtende Blicke in den Zuschauertraum warf. Eva war zusammengefahren bei dem Anblicke des Tirolers, dem sie nun noch ferner zu stehen glaubte als früher. Auch die Uebrigen starrten verwundert nach ihm hin: er erschien ihnen in der städtischen Kleidung so fremdartig. Die drei Birken-

hofer übergossen den früheren Haulgenossen mit erbitterten Blicken. Die Höhlenhofer waren dagegen sichtlich erfreut, und Thomas Bitterle wagte sogar, mit einer hölzernen Handbewegung nach ihm hinüber zu grüßen. Martha trippelte mit den Füßen vor Freude und hörte nicht auf, Eva mit dem Ellenbogen zu stoßen und ihr Freudensworte in's Ohr zu zischeln.

Brinkmann griff zur Flöte und der Concertmeister zur Violine. Bevor der neue Kunstjünger zu singen begann, fiel sein Auge auf die ihm gerade gegenüberstehende Eva und blieb wie gebannt auf ihrem holden Angesicht haften. Dann schüttelte er heftig den Kopf und sang mit weicher, klingender Stimme, die von der Begleitung sanft getragen und umschwebt wurde, ein einfaches Lied mit tiefstem Gefühle.

(Fortsetzung folgt.)

— Wenn 4 Deutsche zusammenkommen, haben sie mindestens 3 verschiedene Ansichten zu vertreten. Ähnlich scheint es auch mit dem Antrag des Freiherrn v. Varnbüler, betr. die Abänderung des Unterstützungswohnsgesetzes, zu gehen. Bei uns im Süden ist jedermann sich darüber klar, daß ein zweijähriger Aufenthalt als Rechtsgrund zur Anspruchnahme des Unterstützungswohnsgesetzes: Gemeinden schwer schädigt, den Armen in ewige Zwangswandlung versetzt, die Moralität der Armen ruiniert und geradzu eine Pflanzstätte der Sozialdemokratie ist, weil mit dem Mangel einer Heimat auch die Liebe zur Heimat aufhört. Man soll diesem Jammer und dieser Quelle der Vagabondage eine noch größere Ausdehnung verliehen werden! Zu dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Varnbüler und Genossen, die Revision des Gesetzes vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsgesetz betreffend, hat nemlich der Abgeordnete Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode nachfolgenden Abänderungsantrag gestellt: unter Ab- lehnung des Antrages des Freiherrn v. Varnbüler den Reichstagsrat zu ersuchen, im Interesse der Verminderung der Zahl der Landarmen das Gesetz vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsgesetz in dem Sinne einer Revision unter- ziehen zu wollen, daß 1) der Unterstützungswohnsgesetz durch einen „einstjährigen“ Aufenthalt „nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre“ erworben wird (§ 10 des Gesetzes); 2) der Verlust des Unterstützungswohnsgesetzes eintritt durch die auf Grund der Nr. 1 erfolgte Erwerbung eines anderen Unterstützungswohnsgesetzes und wenn eine solche nicht erfolgt ist durch eine „zweijährige“ Abwesenheit „nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre“ (§ 22 des Gesetzes). — Unterstützt ist der Antrag durch die Abgeordneten v. Below, Frhr. v. Münnigerode, Frhr. v. Wirbach, v. Puttkamer (Lübben), v. Puttkamer (Schlawe), Staubh, v. Wackerbarth.

Dieser leider von einem Theil der konservativen Abgeordneten ausgehende Antrag würde, wenn er Gesetzeskraft erlangen sollte, eine Art politischer Main- tie wieder aufrichten. Wenn ein nur einjähriger Aufenthalt in einer Gemein- genügen soll und ein Lebensalter von nur 21 statt bisher 24 Jahren, dann bleibt gar nichts anderes mehr übrig, als die Selbsthilfe der steuerzahlenden Gemeindeglieder gegen jeden irgendwie zweifelhaften Zugug. Dieser Antrag stellt es jedem Vagabunden frei, sich irgendwo eine angenehme Stadt oder ein idyllisch gelegenes Dorf aufzusuchen, dort sich ein Jahr lang ein bisschen zu be- schäftigen und nachher sich ruhig ernähren zu lassen. Unser schönes Süddeutsch- land würde selbstredend recht viele „Bilder“ aus dem Norden anziehen, unsere Spähle und Knobel sind überdies nahrhafter als Kartoffeln und die „Seiend“ ist wie gesagt bei uns auch in der Regel recht schön. Will man nicht lieber gleich vorschlagen, daß der Unterstützungswohnsgesetz schon nach eintägiger oder womöglich nach einständiger Aufenthalt erworben werden kann? Es könnten ja dann von irgend einem Unternehmer Evakuirungstrazillen von kranken und alten Armen aus den verschiedenen Nittergütern Norddeutschlands nach irgend einer Stadt im Süden arrangirt werden. Die Bruderliebe der Süddeutschen für die Norddeutschen ist ja eben so groß als ihre Gutmüthigkeit. Wir nehmen alles mit Freuden auf und wenn wir nichts mehr herzugeben und selber nichts mehr zu essen haben, dann gehen wir eben auch auf die Vagabondage. —

Doch wir wollen uns nicht in so bittere Gedanken verlieren. Aber das ist sicher: wenn das Unterstützungswohnsgesetz nicht rückwärts residirt oder gar nach dem obigen Antrag verschärft werden wird, dann tritt die Pflicht der Selbsterhaltung an viele Gemeinden heran. Dann kann es so weit kommen, daß das Beispiel des Heidelberger Hausbesitzer-Vereins überall Nachahmung findet, daß man jeden bezüglich seiner Erwerbssfähigkeit, Geburtheit und seines Vermögens irgendwie zweifelhaften Neuanziehenden einfach in kein einziges Haus als Miether mehr aufnimmt und daß man alle Diensthoten und Arbeiter immer nur 11 Monate behält und sie dann fortschickt, um den Unterstützungs- wohnsgesetz dieser Armen nicht als Peitsche auf dem eigenen Leib fühlen zu müssen. Das ist unmenschlich, grausam, barbarisch, ein Faustschlag gegen das Gebot des Christenthums: Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst — aber der Selbsterhaltungstrieb ist bekanntlich rücksichtslos. Den Gemeinden kann man solche Lasten unmöglich aufbürden, also bleibt schließlich gar nichts anderes übrig, als daß man jeden Armen an das Land resp. an das Reich verweist. Dann aber wird jeder Arme trotzig sein Recht fordern und Tausende würden sich gar nicht mehr besonders anstrengen, um sich vor Verarmung zu schützen. Für solche Leute muß ja das Reich reich sein und wenn man aus Stallupönen ist und in Stuttgart als Reichspensionär lebt, ist ja das keine Ehände, „nich kennt ja kein Mensch“. Wenn dann dem Reich oder Bundesstaat je einmal die Mittel fehlen sollten, um allen Ansprüchen zu genügen, nun dann machen die Armen eben eine soziale Revolution. Man karrätscht dann einige tausend Menschen nieder, die Todten brauchen nichts mehr, oder aber wenn die Re- volution gelingt, sucht jeder für sich zu retten was zu retten und zu rauben was zu rauben ist. Der Unterstützungswohnsgesetz ist eine liberale Ernung- schaft allerhöchster Sorte, ist eine Saat von Wind, die als Sturm aufgehen wird. Und konservative Abgeordnete wollen, nur um ihre eigenen Interessen zu wahren, ein solches Gesetz noch verschärfen? Die Herren haben offenbar die Tragweite ihres Antrages gar nicht überlegt. Es muß einen Nobus geben, der die widerstreitenden Interessen der norddeutschen Nittergutsbesitzer und der süddeutschen Gemeinden verböhnt, aber der heutige Unterstützungswohnsgesetz muß irgendwie einem vernünftigen Heimatrecht weichen, sonst thut sich ein Riß auf zwischen Nord und Süd in unserem deutschen Vaterlande, der schwerlich einen Curtius fände, der ihn wieder schließen könnte.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 21. Mai 1881.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel:	Mk. 8.50	Mk. —	Mk. 8.45	Mk. 8.48 pr. Ctr.
Saber:	Mk. 7.40	Mk. 7.30	Mk. 7.25	Mk. 7.35 „